

scher Kaiser, daher billig selbst um den Lebensunterhalt bang. Die in Nürnberg versammelten Fürsten, als er sich an sie wegen eines Beitrags zur anständigen Erhaltung wandte, antworteten mit Entschuldigungen und mit dem Ansinnen einer zu veranlassenden römischen Königswahl. Diese letzte Schmach brach sein Herz. Er starb (10. Jänner 1612) unter dem Ausrufe: „Israel hat doch noch Gott zum Troste!“ —

§. 36. Matthias.

Matthias erhielt nun auch die Kaiserkrone durch einstimmige Wahl der Kurfürsten (3. Juni 1612). Seine bisherige Gefälligkeit für die Protestanten hatte ihm auch die evangelischen Stimmen erworben. Aber es erhob sich dabei ein Streit zwischen den Kurfürsten und Fürsten, welche Letztere zur Verfassung der Wahlkapitulation beigezogen zu werden verlangten. Später haben auch die Städte solche Theilnahme angebrochen. Die Kurfürsten, auf das alte Herkommen sich stützend, widersprachen. Ganz ist der Streit nie geschlichtet worden.

Die Regierung des Kaisers Matthias war wenig glorreich, sowohl im teutschen Reich, als in seinen Erblanden. In jenem wüthete der alte Haß fort zwischen Protestanten und Katholiken, jede gemeinsame Bestrebung oder nur Schlussfassung für's Beste Deutschlands verhindernd: in diesen litt Matthias durch die gesteigerten Forderungen seiner evangelischen Stände die gerechte Strafe für seine gewalthätige Ergreifung des Scepters. Gegen Gesetz und Recht hatte dieser östreichische Prinz seinen Bruder, den legitimen Herrscher, verdrängt durch den Beistand der von ihm geschmeichelten Protestanten. Wie konnte er nun mit Ehre, wie konnte er mit Sicherheit Denselben abschlagen, was sie fortan noch weiter begehrtten? — Aber wie konnte er dagegen als östreichischer Prinz die katholische Welt durch allzugroße Nachgiebigkeit gegen Kezer ärgern? —

Also verfloßen ihm seine wenigen Herrscherjahre unter Demüthigungen und Sorgen, und vergebens suchte er, durch Altersschwäche friedliebend geworden, auch die Gemüther seiner Unterthanen zum Frieden zu stimmen. Das fortwährende Schwanken seiner Maßregeln und Entschlüsse ließ keine Zuversicht aufkommen, und der bekannte Kezereifer des von ihm, mit Einwilligung seiner Brüder, zum Nachfolger ernannten Erzherzogs Ferdinand, des Erbprinzen der steier'schen Linie, erregte für die Zukunft die begründetsten